

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Band: 29 (2006)

Heft: 2-de: Sicher Aargau

Artikel: Verborgene Schätze

Autor: Pauli-Gabi, Thomas / Deschler-Erb, Eckhard / Fellmann Brogli, Regine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-55>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

s c h ä t z e



Verborgene Schätze

— Thomas Pauli-Gabi, Eckhard Deschler-Erb, Regine Fellmann Brogli, Martin Guggisberg, Andrea Schaar

Was bewegte die Menschen wertvolle Objekte dem Boden anzuvertrauen? Waren es materielle Gründe oder kultische Handlungen oder spielten vielleicht beide Gründe zusammen eine Rolle?

Altmetall oder rituelle Niederlegung

Bereits um 1860 wurden nördlich von Bünzen beim Entfernen eines erratischen Blockes vier frühbronzezeitliche Randleistenbeile des Typs Langquaid gefunden. Die Beile sollen angeblich speichenartig im Kreis angeordnet gewesen sein. Drei der vier Beile sind heute noch erhalten. Sie weisen alle drei deutliche Gebrauchsspuren, jedoch keine aussergewöhnliche Abnützung auf. Die spezielle Anordnung der Beile spricht für eine rituelle Deponierung.

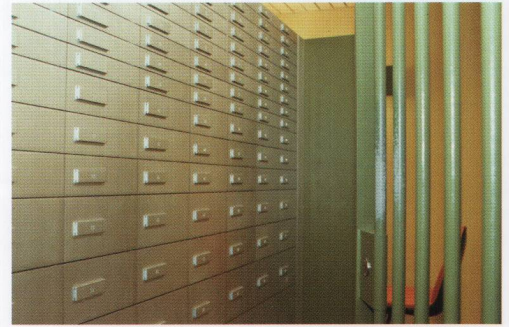
Abb. 1

Bünzen-Hasli. Drei der vier Beile aus dem 1860 geborgenen Depotfund in rekonstruierter, vermuteter Fundlage.

Bünzen-Hasli. Tre delle quattro asce del ripostiglio venute in luce nel 1860, come si suppone che si presentassero al momento del rinvenimento.

Verborgene Schätze. Wer geheimes Wissen um Schätze hütet, kann mit der Aufmerksamkeit seiner Mitmenschen rechnen, denn der Mensch ist ein von Grund auf neugieriges Wesen, und abenteuerliche Möglichkeiten zur Bergung von Schätzen füllen Bücher. Heute liegt das Gold nicht mehr im Klondike, sondern in *Schliessfächern*, die Goldader ist längst zur Goldreserve geworden und die Nuggets zu Barren. Doch Schätze und Schatztruhen gibt es noch immer. Schatzsucher tauchen nach versunkenen Schiffen und jeder Mensch hat seine Schätze, die er behütet. Auch unsere Museen, als Schatzhallen der Gesellschaft und Bewahrer unserer kulturellen Tradition, verfügen über ein Universum an seltenen Kostbarkeiten, deren Herkunftsgeschichten oft Geheimnisvolles bergen. Zu Schätzen

geworden für weite Teile der Weltbevölkerung sind aber auch ganz alltägliche Dinge: zum Beispiel Wasser.



Nachricht aus Äthiopien

In Aksum, nah den Bergen, lagert die Lade, der Bund mit den Menschen seit dreitausend Jahren, berichtet der Sender, dem es für einmal nicht gelang, die Bilder davon zu zeigen:

Nicht alles sei für unsere Augen bestimmt, sagt der Hüter des Heiligtums.

fünf Sichel, einen Meissel und eine Tüllenspitze aus Bronze. Alle Objekte weisen deutliche Gebrauchsspuren auf. Zudem scheint es sich bei einer der Ösensicheln um einen Fehlguss zu handeln. Der Depotfund von Reitnau darf deshalb wahrscheinlich als Materialdepot angesprochen werden.

Der mittelbronzezeitliche Hortfund von Reitnau-Birch

Bei Waldarbeiten bei Birch in der Gemeinde Reitnau wurde 1904 ein mittelbronzezeitlicher Hortfund entdeckt, der in die Zeit um 1500 v. Chr. datiert. Das Depot umfasste drei mittelständige Lappenäxte, zwei Lanzenspitzen mit Tüllen,

Das Eisendepot aus dem römischen Gutshof in Obersiggenthal-Kirchdorf

Bei Ausgrabungen in einem Ökonomiegebäude des römischen Gutshofes in Obersiggenthal-Kirchdorf 1997 kam ein Depot von 8,2 kg Alteisen zum Vorschein. Die Eisengegenstände, mehrheitlich Bestandteile eines Wagens, und ein Bronzeblech waren in einer Nische deponiert, die offenbar eigens zu diesem Zweck im Innern des Gebäudes aus dem Mauerfundament gebrochen wurde.

Die Schichtverhältnisse datieren das Depot in die Zeit nach der Aufgabe des Gebäudes im 4. Jh. n. Chr. Offenbar wurden damals die Ruinen des Gutshofes nach brauchbarem oder wertvollem Material abgesucht. Die massiven Eisenobjekte des Depots stellten für ihren Verstecker offenbar einen beachtlichen materiellen Wert dar, auf den später bei Bedarf zurückgegriffen werden sollte – wozu es aber nicht mehr kam.

Abb. 2

Obersiggenthal-Kirchdorf, Brühl 1997. Das Metalldepot in situ. Die über 8 kg Alteisen waren in einer Nische unter dem Mauerfundament des Gebäudes verborgen.

Obersiggenthal-Kirchdorf, Brühl 1997. Il ripostiglio di metalli al momento del rinvenimento. Più di 8 kg di metallo da riutilizzare erano stati occultati in una nicchia sotto le fondamenta di un edificio.

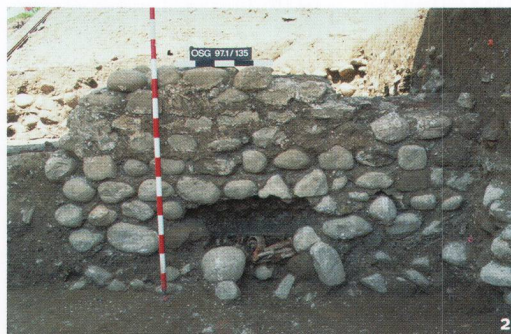


Abb. 3
Obersiggenthal-Kirchdorf, Brühl 1997. Die Eisenfunde und der mit Knochen geschäftete Pfriem nach der Restaurierung. Bei den meisten Gegenständen handelt es sich um Wagenbestandteile und Beschläge aller Art. Ein einziges Objekt, eine Phalere, ist aus Bronze.



Obersiggenthal-Kirchdorf, Brühl 1997. I reperti di metallo e il punteruolo con impugnatura d'osso a restauro ultimato. Si tratta perlopiù d'elementi di carro e borchie di vario tipo. Un unico reperto, una falera, è di bronzo.

Abb. 4
Baden-Römerstrasse 10/12 (2004). Die Münzen aus der kleinen Börse nach der Restaurierung.



Baden-Römerstrasse 10/12 (2004). Le monete contenute nel piccolo borsellino, a restauro ultimato.

Ein Sparstrumpf aus Aquae Helveticae (Baden)

2004 kam bei einer Notgrabung in Baden (Grabung Römerstrasse 10/12) eine kleine Münzbörse bestehend aus fünf Assen, einem republikanischen Denar und zwei augusteischen Quinaren zum Vorschein. Die Münzen lagen unter dem Brandschutt des Holzbodens eines als Schmiede genutzten Holzbaus in einer Mulde im gewachsenen Boden. Die Schmiede wurde beim Brand des Vicus von Aquae Helveticae im Jahr 69 n.Chr. zerstört.

Die Münzen wurden wahrscheinlich in einem Beutel aus organischem Material aufbewahrt. Die Lage des Fundes erlaubt die Vermutung, dass es sich dabei um einen absichtlich verborgenen «Sparstrumpf» handelt. Bei den Assen handelt es sich um Münzmeisterprägungen ohne Gegenstempel, was für eine frühe Datierung der Börse spricht. Sie ergeben einen Terminus post quem der Börse um 6 v.Chr. Der Fund ist insbesondere auch deshalb bemerkenswert, als er erneut auf eine frühe Gründung des Vicus Aquae Helveticae hinweist.

Abb. 5
Jahresbericht über Soldzahlungen und Abzüge an den Legionssoldaten Q. Iulius Proculus, geboren in Damaskus, aus dem Jahre 81 n.Chr. Die Auszahlungen erfolgten in griechischen Drachmen.

Rapporto annuale dell'81 d.C., con il pagamento del soldo e le trattenute al legionario Q. Iulius Proculus, nato a Damasco. I pagamenti avvenivano in dracme greche.

Der Tresor der Legion

Für den Sold der rund 6000 Legionäre und Offiziere musste in Vindonissa (Windisch) im 1. Jh. n.Chr. jährlich eine Summe im Wert von 2 000 000 Denaren, dies entspricht 8,1 Tonnen Silbermünzen, ausbezahlt werden. Der Soldat erhielt seine 225 Denare Jahressold in drei Raten. Nach Abzug der Verpflegungskosten hinterlegte er gewöhnlich einen Teil des Geldes als Sparguthaben. Für diese Art der Altersvorsorge gab es in einem Militärlager einen eigenen Tresorraum. Er befand sich in einem Keller unter oder neben dem zentralen Heiligtum der Legion, wo auch die Standarten aufbewahrt wurden und wo er unter ständiger Bewachung stand. Sueton (Domitian 7) spricht in diesem Zusammenhang von den Rückstellungen bei den Feldzeichen «ad signa deponi». In Vindonissa wurde der Tresor der XXI und XI Legion (*aerarium*) in den 1960er Jahren ausgegraben. Der rund 6,4 m² kleine Kellerraum befand sich in der Basilika des Legionslagers. Der Boden aus Tonplatten, auf dem die schweren Eisenkisten mit den Ersparnissen der Legionäre standen, war noch teilweise erhalten. Zum Heruntersteigen in den 1,5 m tiefen Keller diente eine kleine Treppe. Zum Verschliessen gab es wohl eine Falltüre.

Die beliebteste Freizeitbeschäftigung der Legionäre war nach literarischer Überlieferung das Würfeln um Geld. Auf einem Windischer Schreiftäfelchen heisst es: «Denke an deine Wirtin in Hausnummer 12. So sollst du erfahren, wo ich das Gastmahl bereite sowie

Stipendium	I	II	III	Summe
	247,5	247,5	247,5	742,5
Heu	10	10	10	30
Essen	80	80	80	240
Schuhe, Beinbinden	12	12	12	36
Saturnalia des Lagers	20	4	-	24
Waffen, Kleidung	60	-	145,5	205,5
Ausgaben	182	106	247,5	535,5
Gespart	65,5	141,5		207
Auf dem Sparbuch	136	201,5	343	136
Gesamtausgaben	201,5	343	343	343

Abb. 6

Teil einer bronzenen Figur mit der Darstellung eines Feldzeichenträgers einer Zenturie (*signifer*). Erhalten sind das Feldzeichen und der Unterarm des *signifer*. Die Figur ist auf Vorderansicht gearbeitet. Sie stammt aus dem Abbruchschutt eines Offiziershauses in Vindonissa und könnte ehemals zum Schmuck eines repräsentativen Portals gehört haben (Grabung Römerblick 2002-2004).

Parte di una figura bronzea con la rappresentazione dell'alfiere di una centuria (signifer). Si conservano il vessillo e l'avambraccio del signifer. La figura è lavorata in modo frontale. Proviene dalle macerie della dimora di un ufficiale di Vindonissa e apparteneva forse all'addobbo di un portale di rappresentanza (Scavo Römerblick 2002-2004).



Abb. 7

Der Tresorraum (*aerarium*) mit einem Boden aus Tonplatten, gefunden in der Basilika des Legionslagers Vindonissa. In dem kleinen Keller wurden in Truhen die Ersparnisse der Legionäre verwahrt. Der Keller befand sich vor dem bewachten Raum, in dem die Feldzeichen aufgestellt waren.

La camera del tesoro (aerarium) con il pavimento di lastre di cotto, emersa nella basilica del campo legionario di Vindonissa. Nella piccola cella si conservavano i bauli con i risparmi dei legionari. Essa si trovava davanti al locale presidiato in cui erano esposti i vessilli della legione.

verschiedene Spiele und ein prächtiges Trinkgelage. Morgen, bei den mächtigsten Schutzgeistern des Spiels, werde ich den Würfelbecher wie ein Schwert schwingen. Lebe wohl, teurer Bruder». Bei diesen nächtlichen Spielen wird mancher Legionär seine letzte Tunica verspielt haben. Damit er sich dennoch bis zur nächsten Soldzahlung schadlos über Wasser halten konnte, blieb ihm nichts anderes übrig als bei einem Kameraden einen Kredit aufzunehmen. Solche Kreditgeschäfte waren unter den Soldaten stark verbreitet. Sie boten die Möglichkeit mit Zinsen den Sold aufzubessern und damit die im Tresorraum hinterlegten Ersparnisse zu vermehren. In Vindonissa ist eines dieser Kreditgeschäfte auf einem Schreibtäfelchen überliefert. Bei dem 90 n.

Chr. abgeschlossenen Handel zwischen Sextus Carisius Maximus und Lucius Haterius Marius handelt es sich nota bene um das älteste nachgewiesene Bankgeschäft in der Schweiz: «...in dreissig Tagen und wohin er auch immer versetzt wird. Dass das Kapital und die rechtmässigen Zinsen dort sicher (zurück)gegeben werden, liess sich Sextus Carisius Maximus förmlich zusagen, woraufhin Lucius Haterius Marius (es) feierlich versprach. Das geschuldete Geld werde ich Dir, Deinem Beauftragten oder Deinem Erben zurückgeben. Geschehen im Lager der XI Legion in Vindonissa am 25. Januar, im Jahr, als Kaiser Domitianus Augustus Germanicus, Sohn des Vespasianus, zum 15. Mal und Marcus Cocceius Nerva zum 2. Mal Konsul waren (90 n. Chr.). Caius Catilius Scaeva, Fahnenträger in der Zenturia des Orgius. Lucius Carisius Sanctus in der Zenturia des Gavinius. Caius Petronius Rutilianus (?) in der Zenturia des Sextus Taurius. Caius Gabinius Ducennus, Waffenwart in der Zenturia des Taurius.» (Abb. 8).

Im Winter 2004 kam im Legionslager Vindonissa ein aussergewöhnlicher Fund ans Tageslicht (Abb. 10). Ein unscheinbarer Eisenklumpen entpuppte sich bei der Restaurierung als Präggestempel für Silber- und/oder Goldmünzen aus der Regierungszeit des Kaisers Tiberius (14-37 n. Chr.). Es handelt sich dabei um einen besonderen Glücksfund. Aus dem gesamten römischen Imperium sind nur etwa 90

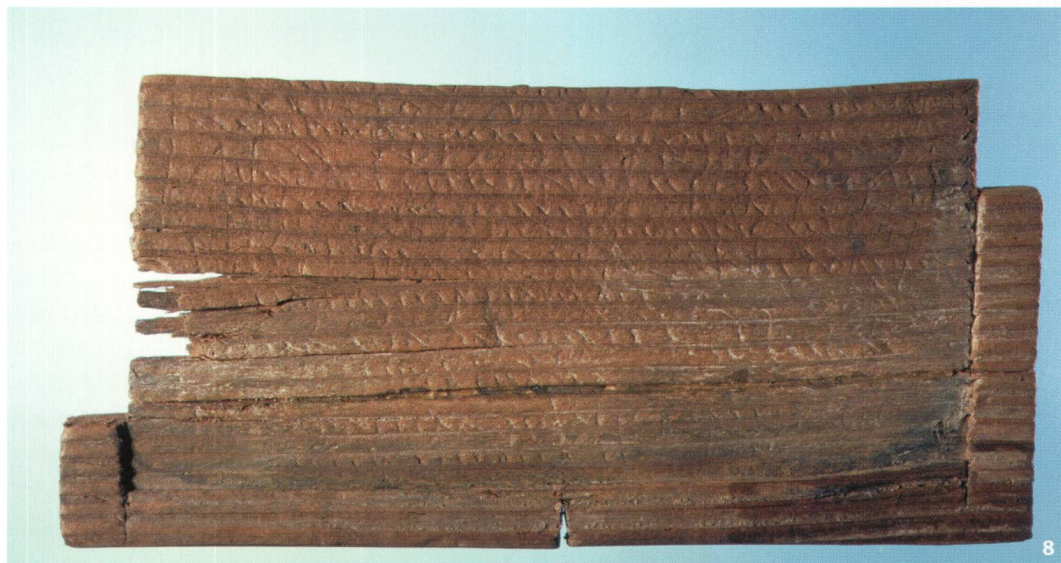


Abb. 8
Zwei in Vindonissa stationierte Legionäre haben 90 n.Chr. auf einem Schreibtäfelchen ein gegenseitiges Kreditgeschäft vertraglich festgehalten.

Nel 90 d.C., due legionari di stazione a Vindonissa hanno registrato su una tavoletta un contratto di credito reciproco.

Abb. 9
Ein Prägestempel für Silber und/oder Goldmünzen aus der Grabung Römerblick (2002-2004). Der leicht bauchige Eisenzylinder wiegt 669 g und misst in der Gesamtlänge 14,1 cm. Der Durchmesser beträgt an der Schlagfläche 27 mm. Im stark korrodierten Prägebild sind eine sitzende weibliche Figur und einzelne Buchstaben der Umschrift PONTIF MAXIM zu erkennen (*pontifex maximus*). Die Rückseite entspricht damit der geläufigsten Gold- und Silberprägung des Kaisers Tiberius (siehe Vergleichsmünze).

Conio per monete d'oro e/o d'argento dallo scavo Römerblick (2002-2004). Il cilindro di ferro leggermente bombato pesa 669 g per una lunghezza complessiva di 14,1 cm. Il diametro della superficie di conio misura 27 mm. Sullo stampo molto corroso s'intravede una figura femminile seduta ed alcune lettere dell'iscrizione PONTIF MAXIM (pontifex maximus). Il rovescio corrisponde pertanto al conio più frequente per le monete d'oro o d'argento dell'imperatore Tiberio (v. moneta di confronto).



kaiserliche Prägestempel überliefert. Bislang ging man davon aus, dass die ersten römischen Kaiser die Herstellung der Gold- und Silbermünzen, nicht zuletzt aus Sicherheitsgründen, örtlich zentralisiert hatten. In der numismatischen und wirtschaftsgeschichtlichen Forschung herrschte Konsens, dass Kaiser Tiberius seine gesamte Gold- und Silberprägung in Lyon, dem Hauptort Galliens, ausmünzte. Der Stempelfund in Vindonissa stellt diese Lehrmeinung in Frage. Die Prägetätigkeit der Kaiser und insbesondere die Belieferung der Armee muss mit dem Ansatz einer dezentralen Geldversorgung neu diskutiert werden. Hatten die Legionskommandanten die Befugnis, im Auftrag des Kaisers den Sold im Lager selbst zu prägen? Oder spielte die XIII Legion in Vindonissa in den Jahren um 30 n.Chr., als der Stempel hier vermutlich in Gebrauch war, eine besondere Rolle innerhalb der römischen Militärverwaltung?

Ein Gladius und ein Helm aus dem Bereich des Legionslagers: versteckt oder deponiert?

Bei Ausgrabungen in einem Legionslager wie Vindonissa sind Funde von Waffen und Ausrüstungsgegenständen der römischen Armee nichts

Aussergewöhnliches. Allerdings findet man nur selten ganz erhaltene Stücke, denn unter normalen Umständen gingen militärische Ausrüstungsteile in der Antike nicht einfach so verloren. Sie hatten einen bedeutenden materiellen Wert, den es zu bewahren galt und ihre Anwesenheit wurde wohl auch kontrolliert, wie ein auf einem hölzernen Schreibtäfelchen aus Vindolanda (Britannien, Südengland) erhaltener Brief des Decurionen Docilis nahe legt. Wenn also nahezu vollständige Militärobjekte bei einer Ausgrabung zutage kommen, ist davon auszugehen, dass dahinter ein ungewöhnlicher Vorgang zu suchen ist. Insbesondere wenn sie aus Gruben stammen, ist wohl von einer absichtlichen Deponierung oder Lagerung auszugehen.

Aus Vindonissa sind hier zwei interessante Beispiele zu nennen. Einerseits ein Kurzschwert (Gladius) in reich verzierter Scheide und darum gewickeltem, ebenfalls reich verziertem Schwertgurt, andererseits ein mit Fell überzogener Helm, der mit Leder gefüttert war. Der Gladius stammt aus einer Grube im nördlichen Bereich des Legionslagers, mitten in einer Kaserne. Sie war irgendwann zwischen 50 und 80 n.Chr. offensichtlich ausschliesslich für die Waffe angelegt worden. Eine Analyse des Scheiden- und Gurtdekors ergab, dass Schwert und Gurt in tiberische Zeit (20er Jahre n.Chr.) zu datieren sind

Abb. 10

Gladius (Kurzschwert) vom Typ Mainz in reich verzierter Scheide. Das Scheidenrelief zeigt von oben nach unten einen gefangenen Barbaren zwischen zwei Tropaia (Siegeszeichen), die Faust Jupiters mit einem Blitzbündel und eine Reiterkampfszene über einem weiteren Tropaion. Die in die 20er Jahre des 1. Jh. n.Chr. zu datierende Waffe wurde mit dem darum gewickelten Schwertgurt in einer Grube innerhalb einer Mannschaftsbaracke des Legionslagers deponiert.

Gladio (spada corta) del tipo Mainz in guaina riccamente decorata. In rilievo vi sono raffigurati, dall'alto verso il basso, un prigioniero barbaro tra due trofei (simboli della vittoria), il pugno di Giove con un mazzo di saette e una scena di combattimento a cavallo sopra un altro trofeo. L'arma risale agli anni 20 del I sec. d.C. e fu deposta, avvolta nel cinturone, in una fossa scavata in un alloggio della truppa nel campo legionario.



Abb. 11

Helm vom Typ Weisenau mit einer Auflage aus Fell und Resten eines Überzugs aus Leder aus Vindonissa. Die Wangenklappen wurden abgenommen und ins Innere des Helmes gelegt. So wurde der Helm zuunserst in einer mit Holz verschalteten Grube von 70-80 cm Durchmesser deponiert.

Elmo del tipo Weisenau da Vindonissa con un'applicazione di pelliccia e resti di un rivestimento di cuoio. I paraguance furono smontati e messi nella calotta. L'elmo fu poi deposto sul fondo di una fossa del diametro di 70-80 cm, rivestita con tavole di legno.

und einem Soldaten der XIII Legion (17-45 n.Chr.) in Vindonissa zugewiesen werden können. Das Schwert war also mehr als 30 oder eher sogar 40 bis 50 Jahre in Gebrauch. Das heisst, dass mindestens zwei Dienstgenerationen von Legionären Gurt und Gladius benutzt haben müssen. Denkbar ist, dass ein Veteran einem nachfolgenden Legionär oder eher noch dem Quartiermeister (Praefectus Castrorum) seine Ausrüstung verkaufte. Der Fellhelm stammt aus einer wohl in spätaugusteischer Zeit angelegten, kleinen Grube im Gebiet eines zu dieser Zeit eher zivilen Handwerkerquartiers. Auch er

dürfte nicht zufällig in die Grube gelangt sein, wurden doch seine Wangenklappen vorgängig abmontiert und sorgfältig in den Helm hinein gelegt.

Warum aber landeten die Ausrüstungsgegenstände zuletzt in einer Grube? Beim Gladius sprechen die Grösse der Grube sowie der Fundort innerhalb der Kaserne dafür, dass die Waffe versteckt wurde mit der Absicht, sie bei Gelegenheit wieder zu bergen. Wer die Waffe versteckte, ist allerdings nicht mehr eindeutig zu beantworten: entweder wollte der Besitzer sein Gut vor diebischen Kameraden schützen, oder ein Dieb seine Beute so lange verbergen, bis er sie unbemerkt aus dem Lager schmuggeln konnte.

Schwieriger ist die Frage für den Helm zu beantworten, da wir zu wenig zum Umfeld der Grube in spätaugusteischer Zeit wissen. Auch hier käme eine einfache Aufbewahrung in Frage, es wäre aber auch an ein Materialdepot zur Weiterverarbeitung oder Reparatur des Helmes zu denken. Möglicherweise ist der Helm jedoch auch aus religiösen Motiven, zum Beispiel als Dank nach einer überstandenen Gefahr oder nach Abschluss des militärischen Dienstes deponiert worden.

Sicheres Silber: Der Schatz von Kaiseraugst

Mit einem Gewicht von etwa 58 kg und einem Bestand von 84 Gefässen und Geräten sowie 186 Münzen gehört der Silberschatz von Kaiseraugst zu den grössten Schatzfunden der Spätantike.





12

Abb. 12
Gesamtaufnahme des Silberschatzes
von Kaiseraugst (ohne Münzen).

*Insieme del tesoro d'argento di
Kaiseraugst (senza monete).*

Abb. 13
Fragment einer mit Meisselhieben
zerteilten Silberplatte aus dem
Schatz von Kaiseraugst (Nr. 65). Das
zusammengefaltete Silberblech wur-
de offenbar wegen seines Material-
wertes als Zahlungsmittel verwendet.
Der im Zentrum erhaltene Stempel
zeigt, dass das ursprüngliche Gefäß
in Mainz (Mogontiacum) gefertigt
wurde. Gewicht 92,1 g.

*Frammento di un vassoio d'argento
del tesoro di Kaiseraugst, spaccato
a colpi di scalpello (no. 65). A causa
del suo valore materiale, la lamina
d'argento ripiegata fu verosimilmente
utilizzata come mezzo di pagamento.
Il bollo conservato nel centro indica
che il recipiente fu prodotto in un'of-
ficina di Magonza (Mogontiacum).
Peso 92,1 g.*

Dank der auf den Objekten überlieferten Inschriften lassen sich die Eckdaten seiner Entstehung und Deponierung recht genau erschliessen. Sie geben auch Hinweise auf die Eigentümer des Silbers, die Herkunft der Gegenstände und ihre Zweckbestimmung. Warum jedoch wurde der Schatz versteckt, und warum wurde er nicht wieder geborgen?

Die Gewichtsangaben, die auf 11 Gefässen eingepunzt sind, sprechen eine deutliche Sprache: der materielle Wert des Silbers stand für die Besitzer des Schatzes im Vordergrund. Auch die Münzen und die Barren weisen normierte Gewichte auf; gleiches gilt für die Löffel. Wie wichtig der materielle Wert der Objekte war und dass man im Bedarfsfall nicht zögerte, sie zu barer Münze zu machen, zeigt mit besonderer Deutlichkeit das Hacksilberfragment Nr. 65. Es stammt von einer Platte, die mit groben Meisselhieben in handliche Teilstücke zerlegt und so «kommerziell» verwendet wurde. Auch von einem der Silberbarren fehlt ein genau bemessener Teil im Gewicht von einem römischen Pfund.

Der Grund für die Verbergung des Silberensembles liegt damit auf der Hand. Es sollte als kostbarer Besitz vor dem Zugriff Unberechtigter geschützt werden und dem Eigentümer zu einem späteren Zeitpunkt wieder zur Verfügung stehen. Zu diesem

Zweck wurden die Objekte in einem Behälter aus organischem Material, am ehesten wohl einer Holzkiste, innerhalb des Kastells am Fusse der südlichen Befestigungsmauer versteckt.

Kisten und Truhen sind die üblichen Behälter für Wertgegenstände aller Art. Als Behälter von Silbergeschirr kennen wir sie aus Pompeji, aber auch von diversen Schatzfunden der Spätantike. Ihre Verwendung beim Transport von Silbergefässen wird in einer Quelle aus byzantinischer Zeit anschaulich beschrieben (Corippus, *laud. Iustin* 4, 109ff.): «Hierher (in den Saal des Palastes) brachten (die Beamten) hoch auf den Schultern altes Silber, neu in verschiedenen Formen gestaltet ... Sie trugen schwer am Gewicht. Die schweren Kästen wurden an einem Platz geleert ...».

Weil keinerlei Reste der Kiste beobachtet wurden, sind diesbezüglich noch manche Fragen offen. Immerhin steht fest, dass die Gegenstände sehr sorgfältig und platz sparend verpackt und ineinander gestapelt waren – ein Hinweis darauf, dass man bei der Verbergung mit Umsicht vorging. Denkbar ist auch, dass das Silber von vornherein in einer (Transport-)Kiste aufbewahrt wurde. Als Besitz von römischen Offizieren war es nämlich dazu bestimmt, den gesellschaftlichen und militärischen Rang seiner Eigentümer zu repräsentieren, wo immer diese sich gerade aufhielten.

Der Schatz besteht zur Hauptsache aus drei verschiedenen Objektgruppen: aus Geschirr, Münzen und Silberbarren. Letztere stammen mit grosser



13

Abb. 14

Silberbarren mit dem Stempelbildnis des Kaisers Magnentius (Nr. 68). Ursprüngliches Gewicht drei Fund (P[ondu]s III). Am rechten Rand ist die Schnittkante sichtbar, die entstand, als man vom Barren ein Stück im Gewicht von einem Pfund (ca. 330 g) abtrennte. Heutiges Gewicht 665,1 g. Anfang 350 n.Chr.

Lingotto d'argento con il bollo recante l'effigie dell'imperatore Magnenzio (no. 68). Peso originale tre libbre (P[ondu]s III). Sul margine destro si riconosce una superficie di taglio, venutasi a creare al momento in cui dal lingotto fu tagliato un pezzo del peso di una libbra (ca. 330 g). Peso attuale 665,1 g. Primi mesi del 350 d.C.



Abb. 15

Rekonstruktion der Kiste, in der der Schatz verborgen wurde.

Ricostruzione della cassa in cui fu occultato il tesoro.

Abb. 16

Luftaufnahme des Dorfkerns von Kaiseraugst mit eingezeichnetem Kastell. Pfeil: Fundstelle des Schatzes.

Veduta aerea con il nucleo del villaggio di Kaiseraugst e il castello. Freccia: punto di ritrovamento del tesoro.



Wahrscheinlichkeit vom Antrittsdonativ (Antrittsgeschenk) des Kaisers Magnentius (350-353 n.Chr.). Ihre Präsenz im Schatz deutet darauf hin, dass zumindest einer der Besitzer des Silbers ein höherer Offizier im Dienste dieses Herrschers gewesen ist. Die Inschriften, die sich auf verschiedenen Gefäßen erhalten haben, bestätigen diese Annahme und ergänzen sie dahingehend, dass das Silber durch die Hände mehrerer Offiziere gegangen ist, die im *comitatus* des Kaisers Constans (337-350 n.Chr.) zu Rang und Ansehen gelangt und nach dessen Ermordung in den Dienst des Magnentius übergetreten waren. Im Laufe ihrer Dienstzeit wurden diese



Offiziere vom Kaiser wiederholt mit Geschenken in Form von Silbergefäßen und Münzen bedacht. Einen Teil des Silbers erwarben sie wahrscheinlich auch durch Kauf, anderes kam durch Erbschaften, Schenkungen oder die Begleichung von Schulden hinzu. Nach und nach verringerte sich die Zahl der Eigentümer, bis schliesslich nur noch ein oder zwei Besitzer übrig waren, die den Schatz im Kastell von Kaiseraugst verbargen.

Über die Gründe für die Deponierung des Schatzes und das Schicksal seiner Eigentümer kann man letztlich nur spekulieren. Einiges spricht jedoch dafür, dass die Verbergung mit den Wirren zusammenhängt, die den militärischen Konflikt zwischen Magnentius und dem rechtmässigen römischen Kaiser Constantius II. in den Jahren 350-353 begleiteten. Überfälle der Germanen auf das von Truppen weitgehend entblösste Gallien werden für die Zerstörungen verantwortlich gemacht, die sich in den Gebieten westlich des Rheines in zahlreichen Münzschatzen und Brandhorizonten der Jahrhundertmitte niedergeschlagen haben. Auch das Kastell von Kaiseraugst scheint in dieser Zeit einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen zu sein. Die Besitzer des Silberschatzes von Kaiseraugst dürften die drohende Gefahr gerade noch rechtzeitig erkannt haben. Das Fehlen von Goldmünzen, einem zentralen Bestandteil kaiserlicher Donative, spricht nämlich dafür, dass die Eigentümer ihre kostbarste Habe mit Bedacht ausgesondert haben, wohl um sie auf der Flucht mitzunehmen.